

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 20. Predigt

Das Wissen aus Gott durch Gottes Geist

Römer 8,16

Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Wir müssen wissen, was wir glauben. Wie der Apostel sagt: ich weiß, an wen ich, glaube.

Wir meinen nicht ein Wissen, welches auf menschlicher Vernunft beruht, auf Verstandesgründen, sondern ein viel gewisseres, festeres Wissen: ein inneres Überführt- und Überzeugtsein, welches gegen unsere eigenen Zweifel, Bedenken und Nöte sich behauptet: *ein Wissen aus Gott*.

Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Wir können uns nicht dabei beruhigen, daß es so verschiedene Ansichten und Anschauungen über den Glauben gebe und eine jede ihre Gründe habe: es sei genug, wenn man nur im allgemeinen an Gott, seiner Güte und Barmherzigkeit festhalte und für die Zukunft das Beste erhoffe: nein, wir müssen aus solcher Dunkelheit und Unbestimmtheit heraus und müssen wissen, was wir glauben.

Wo in einem Menschen Erkenntnis seiner selbst erwacht, wo er seine Sünden findet und seine Sünden ihn, wo er in Not und Jammer kommt, wo die Erde wankt und der Himmel sich verhüllt, da muß er wissen, was er zu glauben hat, oder er kommt um. Der von Hungersnot Geplagte, Halbtote ruft nur eines: Brot, Brot, und ob er auch kein Brot hat, so muß es doch ein Brot geben: dafür ist ihm schon sein Hunger, sein heißes Verlangen Beweis. So ist auch der geistig Hungrige schon an seinem Hunger gewiß, daß es ein Brot der Seele gibt und wenn er von diesem Brot gegessen hat, so weiß er, was es ist und wie es schmeckt.

Wir stehen mit unserem Glauben nicht auf sandigem, sinkendem Boden, wir sind keinen Fabeln nachgefolgt, wir gehen nicht in der Irre: sondern wir wissen, daß Gott Sünder liebt, ihnen ihre Sünden nicht zurechnet, sondern ihnen zurechnet die Gerechtigkeit und Genugtuung Jesu Christi. Wir wissen dieses nicht in einem Wissen, wie die Welt etwas weiß, welche nur, was sie mit Händen greifen und fassen kann, für wirklich hält, sondern durch eine innere mächtige Erfahrung, mit der wir gesegnet sind und welche alle Zweifel und Bedenken in uns niederschlug.

Wir können wohl von dieser Erfahrung zu anderen reden, aber wir können ihnen dieselbe nicht so mitteilen, daß sie selbst ihre Kraft und Wahrheit empfinden: wir können sie nicht unsere Erfahrung erleben lassen. Sie müssen sie selbst erleben, und nur, wenn sie sie erleben, verstehen und wissen sie es, daß wir uns nicht betrogen haben, sondern daß es aus Gott und aus der Wahrheit war, was wir ihnen sagten.

Das Wissen, was Gott den Seinen gibt, besteht gegen alle Anläufe und Versicherungen der Menschen, der Welt und des Teufels. Der in uns ist, ist mächtiger als der, der in der Welt ist.

Man mag uns mit den spitzfindigsten Gründen, mit den schneidigsten Waffen entgegentreten, wir mögen eine Zeitlang ohne Antwort bleiben und verstummen, wir mögen geschlagen sein und das Feld räumen müssen, es sei unsere Lage eine noch so verzweifelte, eine noch so verlachte, es ist etwas Wunderbares um das Wissen, das wir von Gott haben, wir bleiben dennoch dabei, daß es die Wahrheit sei und die Wahrheit allein so stark ist die Gewißheit, die uns zuteil geworden ist.

Ohne diese Gewißheit sind alle anderen Überzeugungsmittel nur stroherne Seile, nur gläserne Säulen: wie bald zerreißen sie, wie stürzen sie ein.

Unser Glaubensgrund muß von Gott gelegt sein und von Gott bewahrt bleiben, dann ist er unverrückbar.

Darüber wollen wir zu euch reden.

Es gibt, meine Geliebten, ein höchstes Gut: es gibt ein höchstes Zeugnis, daß wir dieses Gut besitzen.

1.

Es gibt ein höchstes Gut.

Was war, meine Geliebten, die kostbare Perle, welche der Perlen suchende eifrige Kaufmann endlich fand und um derentwillen alles verkaufte und kaufte die Perle; was war der Schatz im Acker, welcher unversehens von jemandem entdeckt, diesem das Herz stahl, so daß er alles verkaufte und kaufte den Acker? Es war Christus und die Fülle der Gaben, die in Ihm ist. Welches aber ist die beste seiner Gaben, die Gabe, in der alle anderen Gaben eingeschlossen liegen? Daß wir in Ihm, dem Sohn und Kind Gottes, auch Söhne und Kinder Gottes geworden sind.

Wir sind es in Ihm geworden: so waren wir es nicht von Natur. Vielmehr waren wir abgefallene und abtrünnige Kinder, welche ihrem Vater den Rücken gekehrt und seine Gemeinschaft und Pflege aufgegeben hatten, um sich selbst glücklich zu machen. Wir waren so weit gekommen in unserer Verwirrung, daß wir zweifelten, ob es je einen Vater gab, ja wir haßten Ihn, verachteten die Erinnerung an Ihn und waren mit unserem selbstgeschaffenen Glück und der Befriedigung unserer Begierde vollauf zufrieden. Fühlten wir auch, wie sehr wir den Zorn des Vaters hervorriefen und seine Strafe uns drohte, so verlachten wir doch solches und stürzten uns um so tiefer in den Rausch unsrer Lüste. Wir träumten uns die Herren der Welt und machten es viel in unserem Übermut und Stolz. „Wir sind es und unser Arm soll uns helfen, und laßt uns essen und trinken, so lange noch das Lämpchen glüht.“ Doch wo viel ausgegeben wird und wenig eingenommen, da geht das Haus zugrunde. Der Verschwender und Prasser wird zuletzt ein Lump und Bettler. Aus dem Glück wird Unglück, aus der Herrlichkeit Elend. So hat sich auch der Mensch dadurch, daß er Gott verließ, auf einen Weg gestellt, auf dem Unfall und Herzeleid lagert. Die Plagen sind gegen den ungehorsamen Sohn ausgegangen und verfolgen ihn.

Woher alle Not, alle Schmerzen, alles Gefühl des Todes und der Vergänglichkeit, warum in aller Süßigkeit die Bitterkeit, an jedem grünenden Baum die Scharen gefräßiger Käfer, warum ist oft in einer Nacht die beste Freude in Klage und Schreien verwandelt, warum umgeben uns überall Schrecknisse, so daß man zum Exempel immer fragt: wo ist das Kind, es ist ihm doch nichts begegnet? Gott drängt und treibt uns, ob wir erkennen möchten, daß wir in der Ferne sind und nicht in der Heimat, Kinder der Sünde und des Verderbens und nicht Kinder der Gerechtigkeit und des Lebens.

Von jeder Not glaube man, sie kommt von Gott, um dich aufzujagen aus deiner Sicherheit, dir deine eigenen Wege zu verzaunern und in dir die Buße und die Sinnesänderung zu erwecken! Das Lazarett, so sagten wir zu einem kranken Soldaten, ist eine große Schule Gottes, wo Er dich mutigen, ungebrochenen Burschen hineinschickt – was hast du nun, der du schon drei Monate in dieser Schule bist, was hast du gelernt? Was sollte ich wohl gelernt haben, Herr Prediger? So lernen wir nichts von den Unterweisungen Gottes.

Aber, es gibt doch etliche, die lernen etwas und sie geben Gott die Ehre, daß Er sie gerecht geschlagen habe, daß sie es verdient und machen sich auf, um vor Ihm niederzufallen und sein Erbar-

men anzurufen. Und was vernehmen sie dann: ich habe eure Sünde von euch genommen und euch in meinem Eingeborenen neugeboren, so daß ihr meine Kinder geworden seid in Ihm.

Sie fühlten sich auf den Thron Gottes gehoben, und teilhaftig gemacht himmlischer Ehre, sie, die eben noch im Schmutz und im Schlamm lagen. Wer will es aussprechen, was es heißt: ein Kind Gottes des allmächtigen und gnädigen zu sein, des Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat und der allein Herrliche und Selige ist, Ihn Vater nennen zu dürfen? Der rohe Mensch nimmt das hin, als verstünde es sich von selbst, aber der zitternde und zagende staunt und betet an! Ich, ein Kind Gottes, ich, der ich voll Haß und Abneigung gegen Gott und den Nächsten stecke: ich ein Kind Gottes? Und das nicht erst in der Zukunft, wo ich meine, allmählich besser geworden zu sein, sondern heute, heute schon ein Königssohn geworden! Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß *wir* Gottes Kinder heißen sollten!

Man hört Jahr aus und ein: wir sind Gottes Kinder geworden und raubt es sich in dem Wahn seiner Eigengerechtigkeit, aber wo es einmal geschmeckt wird, was es heißt ein Kind Gottes zu sein, da durchzuckt es einen: es ist nicht glaublich, du bist sein nicht wert, Gott ist zu hoch, zu erhaben, zu heilig, um dich Elenden, dich Sünder zu seinem Kind anzunehmen! Der Satte zertritt Honigseim: aber der Durstige weiß, was Wasser ist.

Das ist das höchste Gut und wird den Gottlosen umsonst angeboten aus der Fülle der Barmherzigkeit Gottes. Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen! Mache es aufs höchste, aufs tiefste mit deinen Forderungen, es soll dir gegeben werden.

Das ist der Betrug des Teufels, uns laufen zu lassen nach papiernen Kronen und der goldenen vergessen. Aber Gott hat seine Kinder, die lassen sich ruhig von aller Welt um ihres Vaters willen auslachen: wissen sie doch, daß sie keine Albernheit geglaubt haben!

2.

Dieses höchste Gut besitzen wir nur durch ein höchstes Zeugnis.

Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Oder wie die Worte eigentlich lauten: der Geist selbst zeugt mit unserem Geist, gemeinsam mit unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Unser Geist, so sehr er auch durch die Wahrheit des Evangeliums erleuchtet ist, so sehr er auch durch die Lieblichkeit und Gewißheit der Gnadenbotschaft angezogen wird, so gerne er auch dem beistimmen möchte, daß wir wirklich Gottes Kinder geworden sind durch Christus: so wenig vermag er doch aus sich selbst solches zu glauben. Er unterliegt immer wieder dem Gefühl, daß er kein Recht habe, sich Gottes Kind zu nennen. Er will sich wohl zur Freudigkeit des Bewußtseins erheben, ein Kind Gottes zu sein, aber er erlangt diese Freudigkeit nicht. Im Gegenteil, Zweifel und Ängste fallen auf ihn. Das Wollen findet er wohl bei sich, aber das Vollbringen des Guten nicht. Er ringt, er streitet, aber seine Schwachheit ist zu groß. Die Heiligkeit Gottes, seine eigene Unwürdigkeit halten ihn ab, sich ein Kind Gottes zu nennen. Ein Kind Gottes mußte viel heiliger, viel strahlender, viel himmlischer sein als wir; müßte viel mehr Rittertaten vollführen, müßte von Kraft zu Kraft, von Erfolg zu Erfolg gehen; müßte den Menschen gefallen und von ihnen wohlgelitten sein; statt dessen das Gegenteil. Wo sind die sichtbaren Beweise, daß wir Gottes Kinder sind? Wir finden sie nicht und unser Geist wird irre an der Wahrheit der Gnade, an der himmlischen Berufung.

Da sehen wir recht deutlich, meine Geliebten, aus unserem Text, wie auch der Geist *der Wiedergeborenen*, der zu Gott Belehrteten, und von denen redet ja Paulus im 7. und 8. Kapitel des Römerbriefs: *wie auch er nicht imstande ist, die Zuversicht zu gewinnen, sich ein Kind Gottes zu nennen.*

Denn wenn dieser Geist es aus sich selbst vermöchte, so brauchte Paulus nicht zu schreiben: der Geist selbst zeugt gemeinsam mit unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Ein anderer Geist gesellt sich zu unserem Geist, verbindet sich mit ihm, geht in ihn ein und indem er in uns Zeugnis ablegt, werden wir auch gewiß, zeugen wir auch, daß wir Gottes Kinder sind.

Was ist das für ein Geist, der mit unserem Geist zusammentritt? In Wahrheit, es bedarf für unser Geschlecht, das immermehr im Dienst des Materialismus versinkt und mit Entzücken der Lehren lauscht, nach welchen der Mensch nicht mehr als ein vollkommenes Tier sei und auch des Tieres Schicksal habe, es bedarf der Predigt, daß nicht nur wir in uns einen Geist haben, sei derselbe auch aufs engste und bis in jede Faser hinein mit dem leiblichen Teil unseres Wesens verbunden: so daß das geistige immer in das leibliche übergeht und das leibliche in das geistige – sondern vor allem, daß über uns ein heiliger, ewiger Geist thront und waltet, von dem alles Leben seinen Ursprung hat. Ja, es gibt einen Geist, *den Geist*, der da *Gott selbst* ist, dessen rechtenden Ernst auch die Gottlosen in der Pein ihres Gewissens fühlen, und in den Anklagen ihrer Gedanken, der alle Kreatur durch seinen Hauch wie Heu welken macht. Dieser Geist, unsichtbar, untastbar, unfühlbar und doch wesentlich und wahrhaftig, kommt den schwachen Geistern der Gläubigen zu Hilfe.

Es ist viel von diesem Geist in den vorhergehenden Worten unseres Textes gesprochen. Wie er Gottes und Christi Geist sei, wie man nur durch ihn mit Christus in Verbindung stehe, daß er allein das Leben sei, wie von ihm alle Kraft, alles gute Werk ausgehe, so daß er unsere, in sich toten, für alles geistige erstorbenen Leiber d. h. unsere ganze Wirksamkeit, unser Tun und Lassen, Denken, Empfinden und Wollen, belebe und erwecke. So daß wir nicht mehr Schuldner wären dem Fleisch zu leben, d. h. in einem toten Gesetzesdienst uns abzumühen, unserer erdachten jüdischen oder heidnischen Religiosität zu huldigen, uns selbst zu heiligen, wobei die Sünde nur wächst und man immer mehr in die Heuchelei und Falschheit hineinkommt: nein, nach diesen fleischlichen Vorstellungen hätten wir keine Verpflichtung mehr zu leben, vielmehr wären wir eben durch den Geist Gottes und Christi von dieser Religiosität errettet und wären Gottes Kinder geworden. Denn welche der Geist Gottes leitete, die wären Gottes Kinder. Dieser Geist wäre ein ganz anderer, als der Geist des knechtischen Dienstes, wobei man immer nach Arbeit und Verdienst suche und dann um Lohn bitte und so nie, nie die Furcht und die Verdammnis los werde, sich immer gerichtet fühle – *es sei der Geist Gottes ein kindlicher Geist*, in welchem wir es wagten, so wie wir seien zu schreien: Abba, lieber Vater. Was kein menschlicher und kein Gesetzesgeist zu geben verstehe, dieser Geist gebe es: ein zuversichtliches Anrufen Gottes als unseres lieben Vaters. Er ziehe die verzagende und erbebende Kreatur zu dem herauf, der sie erschaffen und gebe ihr den Namen Gottes als des Vaters in den Mund.

Der Geist selbst – schreibt der Mann der Leiden, nicht im fleischlichen Triumph, wie ihn die träumen, die keine Anfechtung erlitten haben, wohl aber in aller Gewißheit und Freudigkeit nieder – gibt unserem Geist Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind. Wie er eben gesagt, daß wir in dem Geist rufen: Abba, lieber Vater – so jetzt: der Geist *zeuge* gemeinsam mit unserem Geist.

Dies war eine Tatsache des Geistes Pauli, daß mit seinem Geist ein anderer Geist gezeugt habe, und so wäre es in ihm zu dem Glauben gekommen, er sei ein Kind Gottes. Und was er erfahren, das erführen auch die übrigen Gläubigen, auch sie hätten dieses Zeugnis in sich.

Es bleibt nun für den Unglauben nur eine Wahl gegenüber diesem Zeugnis des Geistes in dem Herzen der Gläubigen. Entweder haben sie sich selbst betrogen und für Geisteszeugnis gehalten, was Herzensbetrug war, oder sie haben wirklich dieses Zeugnis erfahren. Furchtbare Lüge, oder Gott selbst war in dem Apostel und seinen Freunden.

Ihr habt die Salbung, schreibt Johannes wie Paulus, d. h. die Erquickung und den Trost, die Weisheit und Kraft des Heiligen Geistes von dem, der *heilig* ist – also nicht lügt und weiß alles.

Der Geist ist es, der da zeugt, daß Geist Wahrheit ist, d. h., der Geist bezeugt sich selbst. So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer und Gottes Zeugnis ist das, welches Er von seinem Sohn gezeugt hat. Wir wissen, daß wir von Gott sind und daß die ganze Welt im Argen liegt. Dieses „wir wissen“ findet sich namentlich bei Johannes, der mit solchen zu ringen hatte, die sein Evangelium zur Lüge machten. Der wird euch, sagt der Herr von dem heiligen Geist, *in die ganze Wahrheit* führen.

Die Wahrheit muß sich selbst beweisen, das ist ein Satz im gewöhnlichen Leben, er gilt auch und gerade da am meisten in dem geistlichen Leben. Wir bedürfen keiner anderen Zeugnisse als des Wortes und des Geistes. Denn mit dem Geist geht *das Wort*, das Evangelium, zusammen und der Geist verklärt das Evangelium als wahr und eignet es uns zu. Der Geist ist voll Inhalt, sein Inhalt ist das Wort und dieses Wort lautet: wir sind Gottes Kinder geworden durch den Glauben an Jesus Christus.

Es mag die Welt voll Geistesschwärmerei sein, es mag unzählige zu allen Zeiten gegeben haben, die von nichts wissen wollten, als nur von Geist und Geist – und es war doch Selbstbetrug, sie hatten sich getäuscht – dennoch bleibt das Zeugnis des Geistes unumstößlich und versiegelt sich an unserem Geist.

Der wirklich geängstigte Mensch, der sich von Gott verstoßen fühlt und doch so gerne Gott nahen möchte, der seine Augen nicht wagte aufzuheben gen Himmel, der Sünden hat und den Fluch derselben fühlt: er ist nicht betrogen, wenn es in seinem Geist sich regt und bewegt, lauter und lauter sich äußert: auch du bist ein Kind Gottes.

Der natürliche irdische Mensch freilich versteht das nicht. Er hat es nicht erfahren: so ärgert er sich an dem Bewußtsein der Gläubigen, Es ist ihm wunderlich und lächerlich. Sie haben sich etwas eingebildet. Aber kein Mensch und kein Teufel raubt uns dieses Zeugnis. Es ist unvertilgbar, unzerstörbar. Wir müssen uns ihm unterwerfen, wir können nicht anders. „Sie sahen an die Freudigkeit von Petrus und Johannes und wunderten sich, weil es ungelehrte Leute, weil es Laien und Ungebildete waren.“

Er selbst, der Geist Gottes, ja kein anderer, kein fremder, *er selbst hat es uns gesagt*.

Und er weicht nicht von uns, er bleibt bei uns allezeit, und immer aufs neue erhebt sich in unserem Geist sein Zeugnis und wir glauben, daß wir zur höchsten Würde, zur höchsten Ehre berufen sind.

O, meine Geliebten, daß uns dieses höchste Zeugnis zuteil würde.

Wir sollen uns keine Ruhe lassen, als bis wir es von Gott selbst gehört und gelernt, daß auch wir, auch wir Ihm so angehören, wie ein Kind seinem Vater, und daß uns nichts von seiner Liebe scheiden kann. Nur aus der Gewißheit, daß wir, obwohl Sünder, dennoch Gottes Kinder geworden sind fließt die Lust und der Trieb zu guten Werten, würdig zu wandeln eines solchen Vaters. Obwohl diese Gewißheit keine fleischliche ist, keine, welche es dem Menschen erlaubt auf die Gnade zu sündigen und mit ihr Mutwillen zu treiben, keine, welche nicht täglich zur Nüchternheit und Wachsamkeit antreibt, keine, welche trotzig und hart macht, sondern welche als ein zartes, keusches Geheimnis im zerschlagenen Herzen ruht und unter Furcht und Zittern, Besorgnis und Angst bewahrt wird – so ist sie doch, wie eine starke Hand, die uns begleitet, wie ein ausgestreckter Arm, der über uns schirmt.

In der Gefahr, in der Not, unter der Last der Sünden bewährt sie sich und lehrt uns den Vaternamen stammeln und mit ihm hindurchdringen durch alles, durch hohes und niedriges, durch sichtbare und unsichtbare Mächte, durch Gottes Zorn und Gottes Gericht.

Ob man auch noch so tief gesunken ist, diese Gewißheit richtet auf: der Geist macht lebendig. Man sei der vornehmste Sünder, ebenso ist man dem Vater lieb und wert. Ohne Verdienst hat man in Christus Verdienste. Man hat Ihn angezogen und mit Ihm seine Kindschaft, sein Recht auf Gott. O, daß doch der gnädige und barmherzige Gott uns dieses höchste Zeugnis über das höchste Gut verleihe! Denn es sind so manche Unwissende und Ungewisse unter uns, die bald von diesem, bald von jenem Wind der Lehre bewegt werden, die immerdar lernen und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. So manche fragen, was ist Wahrheit? Als müsse man gen Himmel steigen, um sie zu holen oder in die Tiefe herabfahren, um sie aufzugraben, während sie doch nahe gekommen ist unserem Mund und Herzen. Es gibt kein auf beiden Seiten Hinken, ein Wissen und Nichtwissen, seitdem der Geist sich herabläßt in anbetungswürdigem Erbarmen in unreinen Menschen, in sündigem Fleisch und Blut zu wohnen, sondern es gibt eine Gewißheit und diese müssen wir haben. Aber weil man die Sünde liebt und die Gnade meidet, weil man bleiben will, was man ist, weil man das Sichtbare nicht preisgeben will mit seinem Sinnenbetrug, darum schiebt man es auf, das Siegel auf die Stirn zu empfangen, daß man Gottes Eigentum sei und königlichen, göttlichen Geblütes. Da stellt man dann alles in Frage, läßt sich bald von diesem, bald von jenem Zweifel herumschleudern, glaubt Menschen mehr als Gott, wird immer gleichgültiger und kälter und tappt bis zum Tod im Dunkeln und Unbestimmten herum, wo man den Ausgang der ewigen Sonne in seinem Geist erleben könnte. Um ein Linsengericht verkauft man sein Erstgeburtsrecht und zweifelt zuletzt, ob Diebstahl Diebstahl sei, ob Ehebruch Ehebruch, ob Ungerechtigkeit Ungerechtigkeit – das seien alles nur notwendige Gehirnaffektionen und Bemühungen sich durch dieses beschwerliche Dasein zu schlagen wo einmal der eine den anderen berauben müsse um selbst zu leben.

Die Gewißheit des Geistes ist größer, als die Gewißheit der Kirche. Ob auch die Kirche für dieselben Wahrheiten eintritt, für die der Geist eintritt: ich glaube nicht um der Kirche willen, sondern um des Geistes willen, welcher den Glauben in mir erweckt. Man kann überhaupt nicht um anderer willen glauben, man muß selbst glauben. Es kann mich in dem heißen Streit um die Errettung meiner Seele niemand vertreten: ich muß ihn allein kämpfen und ob der Papst alle Heiligen zu meiner Seite stellte, sie machen das Herz doch nicht froh. Das Zeugnis der Kirche ist bedeutsam, aber immer doch nur ein Zeugnis von Menschen. Und was können mir Menschen helfen, wenn der Feind das Leben verklagt? Viele glauben nur um der Kirche willen, wie die Kinder um der Eltern willen glauben, aber wenn die Kinder der Eltern Zucht entwachsen sind, so müssen sie ihre Seele in ihre Hand nehmen. Keine Kirche, kein Priester, ja, kein Engel gibt einem verzweifelten Menschen den Trost, daß auch er ein Kind Gottes in Christus geworden sei und er umkehren dürfe zu seinem Vater. Ein angefochtenes Gewissen trösten ist mehr als hundert Reiche christlich machen. Das kann nur einer: *der Tröster*.

Und wenn nun die, die sich die Kirche rühmt, des Teufels Hure wird, wem soll ich dann glauben? Kein Pastor, keine Pastorenfreundschaft, kein Wohnen unter und mit den Gläubigen kann mich selig machen und mich in Aufrichtigkeit beten lehren: mein Gott, mein Gott.

Auch wenn man dir beweist, daß die heilige Schrift Gottes Wort sei in allen ihren Teilen, daß sie vom Geist Gottes eingegeben sei (jedes Schriftbuch), daß sie Wunder und Weissagungen enthalte, welche unleugbar seien auch für die Vernunft, wenn man dir aus der Auferstehungsgeschichte, aus dem Leben der Apostel beweist, es müsse so zugegangen sein, wie es beschrieben, ja, ob man tausenderlei Unwiderleglichkeiten dir in den Weg werfe aus der merkwürdigen Schriftgeschichte, das

macht dich doch nicht gewiß: denn es gilt nicht das, daß etwas im allgemeinen wahr sei, *sondern, daß es für mich wahr sei, ob auch ich ein Kind Gottes, ich, der Sünder*. Gottes Wort, ohne den Geist schafft keine Gewißheit der Gnade, der Kindschaft bei Gott. Auch die Sakramente vermögen das nicht, oder das, was man Gnadenmittel nennt: Wort und Sakrament sind Werkzeuge des Geistes, der sie in freier Weise gebraucht, *wie und wann er will*.

Wir haben es mit Gott zu tun, der muß zeugen und Er will es tun an allen denen, die ohne Ihn nicht leben können und die nach Gott, nach dem lebendigen Gott schmachten, sein Angesicht zu sehen, seine Gnade zu genießen, seinen Frieden zu kosten. Die es nicht aushalten können unter der eigenen Sünde und Verdorbenheit, unter der Lüge und dem Betrug der Menschen: die werden von seinem Geist angehaucht werden, daß sie dabei bleiben: *Er liebt auch mich, auch ich bin sein Kind*.